



Quartetto

Schostakowitsch II: Streichquartette

Jerusalem Quartet

Freitag, 19. September | 20:00

Quartetto

Schostakowitsch II: Streichquartette

Jerusalem Quartet

Alexander Pavlovsky

Violine

Sergei Bresler Violine

Ori Kam Viola

Kyril Zlotnikov Violoncello

Freitag, 19. September | 20:00

Pause gegen 20:45

Ende gegen 21.45

PROGRAMM

Dmitrij Schostakowitsch (1906–1975)

Streichquartett Nr. 4 D-Dur op. 83 (1949)

- I. Allegretto
- II. Andantino
- III. Allegretto
- IV. Allegretto

Streichquartett Nr. 10 As-Dur op. 118 (1964)

- I. Andante
- II. Allegretto furioso
- III. Adagio
- IV. Allegretto

Pause

Dmitrij Schostakowitsch

Streichquartett Nr. 15 es-Moll op. 144 (1974)

- I. Élegija [Elegie]. Adagio
- II. Serenada [Serenade]. Adagio
- III. Intermecco [Intermezzo]. Adagio
- IV. Noktjurn [Nocturne]. Adagio
- V. Pochoronnyj marš [Trauermarsch]. Adagio
- VI. Épilóg [Epilog]. Adagio

Flucht ins Private – Dmitri Schostakowitschs Streichquartette

»Das Quartett ist eine der schwierigsten musikalischen Gattungen«, postulierte Dmitri Schostakowitsch einmal. »Musik ist stark durch den Gedanken, die Idee. Im Streichquartett muss der Gedanke tief und die Idee rein sein.«

Erst im Alter von 32 Jahren – fünf Sinfonien hatte er schon veröffentlicht – fühlte er sich imstande, diesem selbst formulierten Anspruch gerecht zu werden. Insgesamt 15 Quartette schrieb er bis zum Ende seines Lebens, genauso viele wie Sinfonien. Keine Tonart kommt zweimal vor, denn er hatte geplant, ein Quartett in jeder Tonart zu schreiben, quasi das »Wohltemperierte Streichquartett«.

In den intimen Werken verbirgt sich ein weit gespannter Kosmos, der Schostakowitschs vielschichtige Persönlichkeit sehr viel klarer widerspiegelt als seine Sinfonien – die hatten den engen ideologischen und ästhetischen Leitplanken des »Sozialistischen Realismus« zu folgen. Es ist kein Zufall, dass er sich dem Schreiben von Quartetten in der Zeit zuwandte, als er vom Stalin-Regime am meisten unter Druck gesetzt wurde. Nachdem seine eigene Schwester und ihr Mann von der mörderischen Geheimpolizei abgeholt worden waren, wusste er um den Ernst der Lage und schlief stets voll bekleidet und mit gepacktem Koffer unter dem Bett. Wie persönlich diese Werke sind, zeigt etwa das achte Quartett, das fast vollständig auf der Vertonung seiner Initialen D-Es-C-H aufbaut.

Beim Komponieren von Quartetten orientierte sich Schostakowitsch an Ludwig van Beethoven. Gerade mit Blick auf die späten Beethoven-Quartetten haben die beiden Komponisten den schieren Umfang, die kleinteilige Arbeit mit Motiven sowie die Mischung aus formaler Logik und rhapsodischer Freiheit gemeinsam. Ähnlich wie Beethoven bildet Schostakowitsch gern eine ungewöhnliche Anzahl von Sätzen, oder löst die Aufteilung in Einzelsätze auf, indem er nahtlose Übergänge komponiert.

Passenderweise wurden auch fast alle seine Streichquartette von einem Ensemble uraufgeführt, das den Namen »Beethoven-Quartett« trug.

Für eine Gesamtaufführung könnte man sich keine berufeneren Interpreten vorstellen als die Musiker vom Jerusalem Quartet: Drei von ihnen wuchsen selbst in der Sowjetunion auf und können Schostakowitschs biografischen Hintergrund gut nachvollziehen. Und so konstatieren sie: »Schostakowitschs Quartette sind nicht nur einer der bedeutendsten Zyklen des 20. Jahrhunderts. Sie sind ein Teil der russischen Geschichte – und damit unseres Lebens.«

Clemens Matuschek

Vier Fragen von Philipp Seliger an das Jerusalem Quartet:

Welche Bedeutung hat Schostakowitschs Quartettzyklus?

Es ist der größte Zyklus für Streichquartett, der im 20. Jahrhundert geschrieben wurde – und der persönlichste. Für den Komponisten sind die Quartette wie sein Tagebuch. Er hat seine intimsten Ideen dort eingebracht. Außerdem sind die Werke an seine Familienmitglieder oder an seine engsten Freunde und Kollegen gewidmet. Alles in allem ist der Zyklus ein Spiegel der Sowjetunion: Er umfasst 50 Jahre Geschichte von den 30er- bis zu den 70er-Jahren.

Wie nähern wir uns heute dieser Musik?

Für uns ist es Musik, zu der die Verbindung leicht fällt. Sie ist voll mit ›ultra‹-Kontrasten: Es reicht von wunderschönen romantischen Melodien bis zu Stellen, an denen groteske und brutale Gefühle explodieren. Besonders tiefgründig wird der Zugang, wenn man, wie hier beim Beethovenfest und in der Kölner Philharmonie, die Gelegenheit hat, den ganzen Zyklus zu hören. So kann man völlig in Schostakowitschs Welt und seine Zeit eintauchen.

Gibt es eine klare Botschaft, die sich in den Stücken entziffern lässt?

Das erscheint uns sehr vielschichtig. Die Zuhörenden sollten sich darauf einstellen, von der Musik in die Irre geführt zu werden. Denn Schostakowitsch befand sich unter enormem Druck durch die Zensur des Regimes. Er konnte sich nicht völlig unverstellt in seinen Kompositionen ausdrücken, es ist nicht alles schwarz oder weiß. Oft scheint eine Melodie auf den ersten Blick fröhlich, aber im Kontext lässt sich darin ein großer Schmerz hören. Andererseits gibt es bedrohliche oder traurige Passagen, die aber tatsächlich auch Hoffnung in sich tragen. Wir raten allen, die Ohren zu spitzen und diese besonderen Momente zu suchen!

Für Sie persönlich: Welchen Ort hat Schostakowitschs Zyklus in Ihrem Musikerleben?

Drei von uns sind an verschiedenen Orten der ehemaligen Sowjetunion geboren, in der Ukraine und in Belarus. Schostakowitschs Werke waren ein zentraler Bestandteil der Musikausbildung dort. Wir alle haben bei Lehrern studiert, die selbst noch persönlich und kollegial mit Schostakowitsch zusammengearbeitet haben, zum Beispiel Violin-Professor Mattwei Liberman und Cello-Professor Michail Chomitser. Wir würden sagen: Schostakowitschs Musik ist in unserer DNA. Wir fühlen und verstehen sie. Es fühlt sich einfach natürlich an, sie zu spielen.

Musik gegen den Tod

»Chaos statt Musik« ätzte Diktator Josef Stalin über Schostakowitschs Oper »Lady Macbeth von Mzensk«, die weder ästhetisch noch inhaltlich den Vorgaben des Sozialistischen Realismus entsprach. Ein Todesurteil, eigentlich. Was hätte der mörderische und antisemitische Herrscher wohl über das **vierte Streichquartett** gesagt, das im ersten und letzten Satz jüdische Volksmusik feiert? Wohlweislich hielt der Komponist es jahrelang unter Verschluss, bis Stalin 1953 starb.

Noch direkter bedroht war ein enger Freund, der polnische, jüdische Komponist Mieczysław Weinberg. Seine Familie fiel dem Holocaust zum Opfer, sein Schwiegervater dem sowjetischen Geheimdienst, er selbst wurde unter einem Vorwand verhaftet. Mutig setzte sich Schostakowitsch für ihn ein und übernahm sogar die Vormundschaft für seine Tochter, doch am Ende wurde Weinberg durch Stalins Tod gerettet. Ihm ist das **zehnte Quartett** gewidmet. Die Musik strahlt Herzlichkeit aus, doch immer wieder scheint ein Schauer sie zu befallen, bis die warme Stimmung im zweiten Satz erbarmungslos niedergewalzt wird. Im freundschaftlichen Quartett-Komponier-Wettbewerb siegte Weinberg übrigens 17:15.

»Um mich kreist der Tod«, klagte Schostakowitsch 1974. »Einen nach dem anderen nimmt er mir, nahestehende, teure Menschen.« Zuvor waren der Bratschist und der Cellist des Beethoven-Quartetts verstorben, das die meisten seiner Werke uraufführte. Ihnen beiden war das 13. beziehungsweise 14. Streichquartett gewidmet. Eine offenbar lebensgefährliche Ehre. Folgerichtig schrieb er zum **15. Streichquartett**: »Ich möchte keine Widmungen mehr.« Ein Jahr später erlag der Komponist seinem dritten Herzinfarkt. Das Quartett scheint das vorwegzunehmen; alle sechs Sätze tragen die Tempobezeichnung *Adagio* und stehen durchgehend in es-Moll – einer Tonart mit abgründigen sechs – Vorzeichen. Eine Spielanweisung lautet: »Spielt es so, dass die Fliegen im Flug sterben und das Publikum den Saal aus purer Langeweile verlässt.« Bitte nicht wörtlich nehmen!

Clemens Matuschek



Jerusalem Quartet

*»Leidenschaft, Präzision, Wärme, eine Gold-Mischung:
Das sind die Markenzeichen dieses exzellenten israeli-
schen Streichquartetts.«*

... so die Einschätzung der The Times über das Jerusalem Quartet. Seit der Gründung des Ensembles im Jahr 1993 und seinem Debüt im Jahr 1995 haben die vier israelischen Musiker einen Reifeprozess durchlaufen, der ihnen heute erlaubt, auf ein breites Repertoire und eine entsprechende klangliche Tiefe zurückzugreifen, ohne dabei auf ihre Energie und ihre Neugier auf Unbekanntes zu verzichten. Wie kaum ein anderes Ensemble bewahrt das Jerusalem Quartet die lebendige Tradition des Streichquartetts. Sein warmer, voller, beinahe menschlicher Klang und die Ausgewogenheit zwischen hohen und tiefen Stimmen erlaubt es dem Ensemble, die Feinheiten im klassischen Repertoire herauszuarbeiten und sich gleichermaßen in sich gefestigt wie offen neuen Gattungen und Epochen zu widmen – und immer weiter nach vollkommener klanglicher Perfektion zu streben.

Das Jerusalem Quartet ist ein regelmäßiger und geschätzter Gast auf den renommiertesten Konzertbühnen der Welt. Im Jahr 2025 feiert das Ensemble sein 30-jähriges Bestehen mit einem besonderen Schwerpunkt auf Dmitri Schostakowitschs 15 Streichquartetten, die in zehn Städten weltweit aufgeführt werden, unter anderem im Concertgebouw Amsterdam, beim Beethovenfest Bonn, in der Kölner Philharmonie und der Tonhalle Zürich.

Zu den Höhepunkten der Saison 2025/2026 zählen zwei Nordamerika-Tourneen sowie zahlreiche Auftritte in ganz Europa, unter anderem im Konzerthaus Wien und der Wigmore Hall in London. Ein weiteres Saisonhighlight ist eine Quintett-Tour mit der gefeierten Pianistin Elisabeth Leonskaja, mit Auftritten an bedeutenden Orten wie dem Gewandhaus Leipzig, der Kölner Philharmonie (23.9.25) und der Alten Oper Frankfurt.

Die Aufnahmen des Jerusalem Quartetts wurden vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Diapason d'Or und dem BBC Music Magazine Award for Chamber Music. Zu den letzten Aufnahmen gehört ein einzigartiges Album, das die Jiddische Musik in Mitteleuropa zwischen den Weltkriegen beleuchtet, u.a. mit einer Auswahl Jiddischer Kabarett-Lieder aus dem Warschau der 1920er Jahre mit der israelischen Sopranistin Hila Baggio, und sowie die Gesamteinspielung ihres Bartók-Zyklus. In diesem Jahr wird das Quartett noch eine Aufnahme der Schostakowitsch-Quartette Nr. 2, 7 und 10 vorlegen.

Bei uns war das Jerusalem Quartet zuletzt im Februar 2024 zu hören und wird schon gleich am 23. September erneut bei uns zu Gast sein, wenn es weitere Streichquartette von Dmitrij Schostakowitsch aufführen wird und mit der Pianistin Elisabeth Leonskaja das Klavierquintett des Komponisten interpretieren wird.

September

SO
21
18:00

Igor C Silva *electronics, guitar, keyboard*
Mané Fernandes *guitar*
Zé Almeida *double bass*
Diogo Alexandre *drums, electronics*

Duisburger Philharmoniker
Mariano Chiacchiarini *Dirigent*

Igor C Silva
 Sōma

für vier Improvisierende, Orchester und Live-Elektronik

Kompositionsauftrag der European Concert Hall Organisation (ECHO). Gefördert von der Ernst von Siemens Musikstiftung.

Johannes Brahms
 Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

Für neue Wege, gestern und heute, stehen der junge, aus Portugal stammende Igor C Silva und der mit seinem Rauschebart immer ein bisschen altväterlich wirkende Hamburger Johannes Brahms. Denn beide erweitern in ihren Werken gekonnt den Ausdrucksbereich kompositorischer Gestaltung. Bei Brahms war es die Technik, aus kleinsten Motiven, aus sozusagen winzigen musikalischen Keimzellen ganze Sinfoniesätze zu entwickeln. Im ersten Satz seiner vierten und letzten Sinfonie ist es sogar ein Motiv aus »nur« zwei Noten, das zur Grundlage des mächtigen Kopfsatzes wird. Im Schaffen von Igor C Silva treten neben die akustischen Instrumente elektronische Klänge, die seinen Werken oft eine fast schon psychedelische Stimmung verleihen. In seinem neuen Stück verschmelzen diese mit einem Jazzquartett und dem klassischen Orchester zu einem atmosphärisch-dichten Klang, der eine neue Hörerfahrung ermöglicht.

MO
22
19:00

Sarah Willis *Horn*

Havana Lyceum Orchestra
José Antonio Méndez Padrón *Dirigent*

Mozart y Mambo

Sarah Willis' Lachen ist genauso ansteckend wie ihre Begeisterung für Mozart. Und für Kuba. Mit ihrem geliebten Havana Lyceum Orchestra verwirklicht die quirlige Hornistin einen Traum: Sie interpretiert Mozarts Hornkonzerte und stellt sie kubanischen Tanzrhythmen gegenüber – Hüftschwung inklusive! Während Sarah Willis einen Meisterkurs für Horn in Havanna gab, entdeckte sie mit großem Erstaunen in der Altstadt ein Mozart-Denkmal. »Mozart wäre ein guter Kubaner gewesen«, erklärte ein kubanischer Musikkollege. So wurde das Projekt »Mozart y Mambo« geboren. Die jungen talentierten kubanischen Musiker des Havana Lyceum Orchestra sind für die britische Hornistin wie eine Familie. Sie inspirieren sich gegenseitig, stacheln sich zu virtuosen Meisterleistungen an und bringen die Lebensfreude in den Konzertsaal.

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

DI
23
20:00

Jerusalem Quartet

Alexander Pavlovsky *Violine*

Sergei Bresler *Violine*

Ori Kam *Viola*

Kyryl Zlotnikov *Violoncello*

Elisabeth Leonskaja *Klavier*

Schostakowitsch V:
Streichquartette und Klavierquintett

Dmitrij Schostakowitsch

Streichquartett Nr. 8 c-Moll op. 110

Streichquartett Nr. 6 G-Dur op. 101

Klavierquintett g-Moll op. 57
für Klavier, zwei Violinen, Viola und
Violoncello

Es ist ein Gipfeltreffen der besonderen Art, wenn das weltweit gefeierte Jerusalem Quartet und die Grande Dame des Klaviers, Elisabeth Leonskaja, zusammen musizieren. Im Gepäck haben sie das faszinierende Klavierquintett von Dmitrij Schostakowitsch, das mit seinem vitalen Charme besticht. Die Musiker des Jerusalem Quartet sind bekannt für die tiefe Durchdringung ihrer Interpretationen. Regelmäßig konzertieren sie mit der russischen Ausnahmepianistin Elisabeth Leonskaja, die als Solistin mit nahezu allen führenden Orchestern der Welt aufgetreten ist und ein ausgesprochenes Faible für Kammermusik hat. Gemeinsam präsentieren sie das Klavierquintett von Schostakowitsch, das schon bei der Uraufführung 1940 mit dem Komponisten am Klavier einen großen Erfolg erzielte. Zuvor erklingen das stark autobiografisch geprägte achte und das leichtfüßigere sechste Streichquartett von Schostakowitsch.

In Kooperation mit dem
Beethovenfest Bonn

Fördert vom **Kuratorium
KölnMusik.e.V.**

SO
26
Oktober
20:00

Alma Quartet

Marc Daniel van Biemen *Violine*

Benjamin Peled *Violine*

Jeroen Woudstra *Viola*

Clément Peigné *Violoncello*

Samuel Barber

Streichquartett h-Moll op. 11 (1936)

Samuel Adams

Streichquartett Nr. 3 »Alma« (2024)

Erich Wolfgang Korngold

Streichquartett Nr. 1 A-Dur op. 16 (1922)

»Eindringlich und intensiv« – so umschreibt die internationale Presse das Spiel des in Amsterdam beheimateten und aus Mitgliedern des Royal Concertgebouw Orchestra bestehenden Alma Quartet. Dass das Ensemble immer bereit ist, ungewöhnliche Wege einzuschlagen, zeigt auch dieser Abend.

Sie gelten als abenteuerlustig und scheuen sich nicht, unkonventionelle Ideen in die Tat umzusetzen. Sie treten in vollbesetzten Clubs und an der Seite von Top-DJs auf. Auch Uraufführungen zählen zum Kerngeschäft des Alma Quartet. Dazu zählt auch das neue Werk »Alma« des jungen amerikanischen Komponisten Samuel Adams, Sohn des berühmten John Adams. Die beiden Streichquartette von Samuel Barber und Erich Wolfgang Korngold zählen zu den eher verborgenen Schätzen des Repertoires.

Abo Quartetto

Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Ewa Bogusz-Moore
Intendantin der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführerin der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Andreas Günther,
Sebastian Loelgen (verantwortlich)
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Umschlag: MetaDesign
Textnachweis: Die Texte von Clemens
Matuschek sind ein Originalbeitrag für die
KölnMusik und das Beethovenfest Bonn.
Fotonachweis: Jerusalem Quartet © Felix
Broede

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH

**KÖLNER
PHILHARMONIE**